

## Erfahrungsbericht über die pädiatrische IPSTA im Klinikum Fulda

### Aus der Sicht der PJ-Studierenden (Medizin)

Für uns startete die IPSTA direkt eine Woche nach Beginn unseres Tertials in der Pädiatrie. Unsere zunächst bestehende Sorge, dass wir den Anforderungen aufgrund des fehlenden Wissens über die Abläufe der Station und des bis dahin noch sehr begrenzten Patientenkontakts nicht gerecht werden können, wurde uns sehr schnell genommen. Wir starteten mit einem Einführungstag, an dem uns alle wichtigen Dinge erklärt wurden und an dem wir uns im Team etwas besser kennenlernen konnten. Das Team bestand aus drei Pflegeschülerinnen, einer Pharmazie-PJlerin, uns zwei Medizin-PJlerinnen sowie unseren Lernbegleiter:innen. Betreut wurden wir zum einen durch mehrere Praxisanleiterinnen aus der Pflege, von denen zu jeder Zeit jemand anwesend war. In der ersten Woche wurden wir außerdem von einem zusätzlich für die IPSTA eingeplanten Stationsarzt betreut. In den drei Wochen danach wurden wir ärztlicherseits von einem/r der Stationsärzte/-ärztinnen sowie dem/der zuständigen Oberarzt/-ärztin betreut.

Unsere Arbeit begann morgens um 07:30 Uhr im „IPSTA-Büro“, in dem wir alle gemeinsam arbeiteten. Das IPSTA-Büro ist ein zusätzlicher Raum auf der Station H22, in dem uns Arbeitsplätze sowie alles, was wir für die tägliche Arbeit brauchten, zur Verfügung gestellt wurde. Dadurch, dass wir auch örtlich sehr eng mit allen Berufsgruppen zusammenarbeiteten, funktionierten Absprachen sehr gut und wir wuchsen schnell zu einem Team zusammen. Wir informierten uns zunächst bei den Pflegeschülerinnen, von denen zwei täglich in der Frühschicht arbeiteten und somit bereits um 06:00 Uhr starteten, welche Patienten und Patientinnen an diesem Tag von uns übernommen wurden. Wir PJlerinnen betreuten täglich zwischen 4-9 Kindern, deren Versorgung/Zuständigkeit wir uns untereinander aufteilten. Bis zur Morgenbesprechung, die täglich um ca. 08:15 Uhr für die Station H22 stattfand, hatten wir dann Zeit, uns in die Patientenakten einzulesen bzw. bereits am Vortag geplante Blutentnahmen o.ä. durchzuführen.

Nach der Morgenbesprechung ging es weiter mit der Visite, die wir selbstständig im Team bestehend aus Pflege, Medizin- und Pharmazie-PJlerinnen durchführten. Hier blieb oft genug Zeit, um sich gegenseitig Fragen zu beantworten. Besonders hilfreich war für uns, dass durch das Wissen der Pharmazie-PJlerin viele Fragen zu Medikamenten direkt beantwortet werden konnten.

Nach der Visite besprach jede von uns die eigenen Patienten und Patientinnen sowie die angedachte Diagnostik und Therapie mit den Stations- und Oberärzten/-ärztinnen. Im Anschluss kümmerten wir uns dann um die Umsetzung der besprochenen Maßnahmen. Dazu zählten Anmeldungen sowie die Durchführung von Untersuchungen, Blutentnahmen, Medikationsänderungen (nicht über unser IT-Konto möglich, jedoch mit der Hilfe des Stationsarztes umzusetzen), Telefonate zur Organisation, Besprechungen mit Eltern und Patient:innen über das weitere Vorgehen, Entlassungsorganisation inkl. Briefeschreibung usw..

Um 12:00 Uhr fand dann die Mittagsbesprechung der gesamten Pädiatrie statt, in der über Neuaufnahmen und kritische Patient:innen berichtet wurde. Zweimal wöchentlich wurden außerdem in der Röntgenbesprechung die Kinder besprochen, die radiologische Untersuchungen erhielten. Im Anschluss machten wir Mittagspause.

Nach der Mittagspause blieb noch Zeit, um einige Dinge zu erledigen, die bis dahin noch ausstanden. Um 13:30 Uhr fand dann die Übergabe der Pflege an die Spätschicht, die bei uns durch eine Pflegeschülerin besetzt wurde, statt. Hieran nahm das gesamte Team teil, da wir kurz danach auch meist ein Feedback-Gespräch über den aktuellen Tag bzw. die letzten Tage führten. Außerdem war es für uns sehr hilfreich, ein Zwischenupdate über jeden Patienten von der Pflege zu erhalten.

Im Anschluss besprachen wir einige Male Krankheitsbilder oder Fallbeispiele mit Oberärzten/-ärztinnen, die wir gemeinsam interprofessionell lösten. Aufgrund der begrenzten Zeit schafften wir es nur einmal, dass wir eine Vortragsrunde hielten, in der jede Berufsgruppe zu einem vorher definierten Thema ihren Teil der Arbeit den jeweils anderen erklären konnte. Wir empfanden das eine Mal jedoch als sehr hilf- und lehrreich und hätten uns gefreut, wenn wir es häufiger hätten umsetzen können.

Je nachdem, wie viel Zeit uns nach Übergabe/Fallbesprechungen/etc. noch blieb und was noch zu tun war, halfen wir auch auf der Station H22 bei Neuaufnahmen, schrieben Briefe und erledigten Dinge, die noch ausstanden. Meist waren wir gegen 16:30 Uhr mit unserer Arbeit fertig.

Alles in allem war die IPSTA eine wirklich gute Gelegenheit, um Erfahrungen im geschützten Rahmen zu sammeln. Wir konnten alle viel über selbstständiges Arbeiten und auch über die Zusammenarbeit im Team lernen. Gerade für uns PJlerinnen war es sehr hilfreich, Patienten und Patientinnen über ihren ganzen Aufenthalt zu betreuen sowie Abläufe kennenzulernen und selbst zu begleiten. Jede von uns hatte am Ende das Gefühl, selbstbewusster und selbstsicherer in der Patientenversorgung geworden zu sein.

Wir hätten uns gefreut, wenn wir noch einige Wochen länger hätten zusammenarbeiten können und sind sehr dankbar für die gute Betreuung. Uns wurde zu keiner Zeit das Gefühl gegeben, dass Fragen dumm seien. Von uns geäußerte Anmerkungen/Kritik wurden sehr ernst genommen und entsprechende Änderungen wurden, sofern möglich, direkt umgesetzt. Wir würden sehr empfehlen, sobald die Möglichkeit besteht, einen Teil des Praktischen Jahrs auf einer IPSTA-Station zu verbringen, diese unbedingt wahrzunehmen.

Fulda, im Juni 2022